

Mittelalter

Johanne Autenrieth / Virgil Ernst Fiala (Hrsg.): Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart, 1. Band: Codices ascetici (HB I 1-150). Beschrieben von Johanne Autenrieth und Virgil Ernst Fiala unter Mitarbeit von Wolfgang Irtenkauf (= Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, 2. Reihe, 1. Band, 1. Teil). Wiesbaden (Harrassowitz) 1968. XIV, 345 S., kart. DM 80.-

Ein Rezensent des vorhergehenden Bandes (HB VI-VII), den Frau Professorin Autenrieth-Freiburg allein erstellt hatte, sprach sein uneingeschränktes Lob aus: „Die Benutzer dieses Werkes mögen sich beglückwünschen, daß die Verf. ihren Fleiß und ihre Gelehrsamkeit in den Dienst einer so entscheidungsvollen Arbeit gestellt hat“ (DA 19, 1963, S. 502). Der nun vorliegende Band bestätigt das Lob in höchstem Maße und hat die weitere sechsjährige Treue und Beharrlichkeit anzuerkennen und gleiches Lob auf die oben genannten Mitarbeiter auszudehnen. Erfaßte der erste Band die juristischen, politischen und patristischen Handschriften, so galt es jetzt, die „aszetischen“ zu erforschen, die aber zumeist homiletischen, liturgischen und monastischen Inhalts sind. Ein weiterer Band „*Codices ascetici*“ ist in Bearbeitung. Wenn dieser Bibliothekstitel stehen geblieben ist, müßte der Benutzer auch den subjektiven Gehalt werten, insofern diese schwierigen – meist handelt es sich um Sammelhandschriften – und allzu lang von den Bibliothekaren vernachlässigten Objekte von ihren Bearbeitern ein gerütteltes Maß Askese fordern. Auf vieles, was in der Forschung attraktiv erscheint, und wofür niemand besser als diese Fachgelehrten sich qualifiziert ausweisen, müssen sie verzichten. Trösten mag sie die Anekdote, die über einen Historiker erzählt wird, der dem Papst Paul VI. seine Quellenedition überreicht. Freundlich wird er gefragt: „Kennen wir uns von der Konzilsarbeit her?“ Eine etwaige Gutachtertätigkeit sollte nicht vergessen werden. Unser guter Mann muß verneinen, formuliert aber glücklich, was ihm denn auch ein verständnisvolles Lächeln sichert: „Dann hätte ich diese Bücher nicht edieren können!“ Das gilt a fortiori für Bibliothekare, die den Historikern solide Fundamente legen und passendes Rüstzeug reichen. Jedenfalls ist den Herausgebern zu wünschen, daß sich die darstellenden Historiker beim Pflücken der Früchte solch grundgelehrten Fleißes zu gleichwertigen Leistungen anspornen lassen.

Gewiß ist man versucht, diese Akribie „beinah hypertroph“ zu nennen (H. Tüchle in einer Rezension der Handschriftenkataloge der Baseler Universitätsbibliothek, in HJ 88 (1968) S. 508), aber auf die unleugbaren Vorzüge der neuesten Kataloge möchten wir nicht mehr verzichten; ist doch an oberflächlichen und dürftigen Katalogen kein Mangel. Zudem ist nur dort gute Auskunft über noch nicht erfaßte Bestände zu erhalten, wo so intensiv gearbeitet wird. Würdig schließt sich die Stuttgarter Veröffentlichung den Musterkatalogen von Basel, Zürich, Graz, Darmstadt, Vatikan an, die sie sich zu Vorbildern nahm. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft kann als schönen Erfolg buchen, was in der Planung vielleicht zu aufwendig und risikoreich erschien: solche Mitarbeiter sind der Förderung wert. Bernhard Bischoff erhielt hier zum 60. Geburtstag eine würdige Gabe. Gern liest man im Vorwort den stolzen Satz des Bibliotheksdirektors: „Weitere Bände sind in Bearbeitung. So läßt sich absehen, daß die rund 1800 Nummern umfassende Abteilung Hofbibliothek nunmehr bald durch Kataloge erschlossen sein wird.“

Über Herkunft und Inhalt der „*Codices ascetici*“ sei hier nur kurz berichtet. Im Jahre 1901 gingen diese Bestände aus der Königlichen Hand- und Hofbibliothek in den Besitz der Württembergischen Landesbibliothek über, sie stammten fast ausnahmslos aus aufgelösten oder säkularisierten Klöstern, der Hauptteil aus Weingarten (ca. 94 Nummern), das aber schon Bücher aus Blaubeuren und der Dombibliothek Konstanz besessen hatte (10 bzw. 16 Nrr.); Zwiefalten ist hier mit 9, die Zisterzen Schöntal, Bebenhausen und Maulbronn mit zusammen 8, die Frauenklöster Gnadental, Billigheim und Marienborn mit 5, der Deutschorden Mergent-

heim und Ellingen mit zusammen 11 Hss. vertreten. Darüber hinaus wurden über 100 Provenienzen und Vorbesitzer festgestellt.

Auch auf den reichen Inhalt braucht hier nur kurz hingewiesen zu werden, da der dreifache Index, Literatur, Personen-, Orts- und Sachregister, Initienregister, erschöpfend Auskunft geben. Das Literaturverzeichnis gibt in seiner Bescheidenheit nicht an, daß auf Schritt und Tritt im Verlauf der Kodizesbeschreibungen die neuesten „Schlüssel“ Dekkers, Hürlimann, Michaud-Quantin, Piccard, Schneyer, Thordike-Kibre, Walther, Zunkeller u. a. gründlich verwandt wurden. Ein Personen-, Orts- und Sachregister von solcher Genauigkeit ist uns bisher noch nicht begegnet.

Abgesehen von Fragmenten und Fälzen, deren Datierung nicht unterblieb, wurden nur 4 Hss. des 12. Jahrhunderts festgestellt: ein Antiphonale (HB I 55), eine Sermonensammlung (68), Sequenzen (85,2) und ein Sakramentar mit Lektionar (85,4). 21 Stücke gehören dem 13., 31 dem 14. und der große Rest der rund 150 Codizes, die aber zum guten Teil Sammelhandschriften sind, also aus vielen Einzelstücken bestehen, dem 15. Jahrhundert an. Die nichtliturgischen Bücher, abgesehen von Lektionaren, enthalten meist kurze, aber deshalb nicht wertlose Stücke aus Klassikern, Vätern, sodann Albert, Thomas, Hugo, Richard, Usuard, Honorius, Innozenz III., Hugo von s. Cher. In den Handschriften des 14. Jh. begegnen uns Jakob a Voragine, Marsilius von Padua, Nikolaus von Lyra, Jakob von Lausanne, Konrad Holtznice, Marquard von Lindau, Konrad von Soltau, Galfrid. Für das 15. Jahrhundert sind Predigtsammlungen kennzeichnend. Über Bertold von Regensburg, Meister Eckhart, Johannes Gerson, Nikolaus von Dinkelsbühl, dem „Schwarzwälder Prediger“ und den Predigern des Konstanzer Konzils hinaus werden an 50 Autoren ermittelt.

Fraglos ist hier manche Sicht und Einsicht auf das 15. Jh. vor allem ermöglicht. Wenn man nicht gerade betonen will, daß vieles neugeschrieben werden muß, so sollte man doch nachdrücklich darauf hinweisen, daß hier solide Grundlagen zu einer umfassenderen und gerechteren Beurteilung des 15. Jahrhunderts angeboten werden.

Zu korrigieren kommt uns nicht zu; jedoch steht HB I 84, 359^a ein echtes Senecazitat (Epist. 82, 3), dessen Weisheit heute so beängstigend aktuell erscheint: „Otium sine litteris mors est et hominis vivi sepultura“.

Siegburg

Rhaban Haacke

L. Eizenhöfer/H. Knaus: Die liturgischen Handschriften der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt (= Die Handschriften der hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, Band 2), Wiesbaden (Harrassowitz) 1968. 382 S., 1 Taf., DM 50.-.

Von den reichen Darmstädter Handschriften-Schätzen stammen etwa 1000 aus der Erbschaft des Kölner Sammlers Baron Hüpsch, die übrigen aus säkularisierten Klöstern Hessens, unter diesen als wichtigste die Benediktiner-Abtei Seligenstadt. So kommt es, daß sich darunter viele Liturgica befinden, die im vorliegenden Katalog beschrieben werden. Die Vorarbeiten liegen fast 10 Jahre zurück. An ihnen war der i. J. 1963 verstorbene bekannte Sakramentarforscher P. Siffrin OSB beteiligt. Nach seinem Tod hat der auf dem gleichen Gebiet nicht minder bekannte L. Eizenhöfer OSB zusammen mit dem Direktor der Handschriftenabteilung H. Knaus die Arbeiten am Katalog beendet und ihn in die vorliegende Gestalt gebracht.

Es werden in diesem 1. Band mit liturgischen Handschriften, dem ein zweiter mit den Horarien und den lateinischen Gebetbüchern folgen soll, 160 Codices beschrieben, und zwar Sakramentare, Antiphonarien, Evangeliare (mit Capitulare) und Evangelistare, Lektionare, Missalien, Psalterien, Kollektare, Breviere, Ritualien, Prozessionalien, Totenagenden und Ordinarien. Ein Nicht-Fachmann wird sich in der genauen Unterscheidung der einzelnen Liturgiebücher schwer tun. Die Handschriften stammen fast alle erst aus der Zeit nach d. J. 1000, die große Masse sogar erst aus dem 14. und 15. Jh. Für die Forschung interessanter sind die Darmstädter Fragmente aus liturgischen Codices, die noch vor der Jahrtausendwende liegen, sowie die Palimpsest-Blätter, die sich vor allem in Handschriften aus dem Kloster